

Goldene Verdienstmedaille der Stadt Zürich im Wert von 20 Dukaten, 1795

Autor(en): **Roten, Hortensia von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Sammlung / Schweizerisches Nationalmuseum = Les collections / Musée national suisse = Le collezioni / Museo nazionale svizzero**

Band (Jahr): - **(2008-2009)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-382061>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Goldene Verdienstmedaille der Stadt Zürich im Wert von 20 Dukaten, 1795

In der alten Eidgenossenschaft erfolgten Lohnzahlungen in Naturalien oder in Münzgold. Eine spezielle Rolle spielten die sog. Verdienstmedaillen, die namentlich in den reichen Städterepubliken Zürich, Bern und Basel im 18. Jahrhundert bei ausserordentlichen Verdiensten häufig Verwendung fanden. Verdienstmedaillen sind Münzen ähnlich, meist jedoch grösser und schwerer und somit von höherem Metallwert. Die in der Regel sorgfältig gestalteten Medaillenbilder betonen jeweils die Machtstellung des Herausgebers. Beliebte Motive sind ausserdem Embleme und Allegorien sowie Darstellungen wichtiger Ereignisse. Die Verdienstmedaillen stellen sowohl eine materielle Belohnung als auch eine Auszeichnung dar.

Die grosse goldene Verdienstmedaille der Stadt Zürich aus dem Jahr 1795 zeigt auf der Vorderseite den Wappenschild Zürichs, gehalten von zwei Löwen mit Schwert und Palmenwedel, unten auf kleiner Vignette ist die Jahreszahl 1795 eingepunzt [4]. Die Rückseite zeigt einen doppelten Wappenkranz mit den Schildern der von der Stadt Zürich verwalteten Vogteien und Ämter. Aufgrund dieser Darstellung werden Medaillen dieses Typus «Wappentaler» genannt. Der Wappentaler wird erstmals 1714 und ein letztes Mal 1795 herausgegeben. Die frühesten Wappentaler bzw. der dazu verwendete Prägestempel ist mit den Initialen H G des Zürcher Münzmeisters Hans Jakob I. Gessner (1677 – 1737) signiert, spätere Stempel stammen vermutlich von seinem Sohn. Der Wappentaler wurde in Kupfer und Silber ausgeprägt. Von einer Ausprägung in Gold war lange nichts bekannt. Einen Hinweis auf ein entsprechendes Stück findet sich indes in Form einer Bleistiftnotiz in einem Exemplar von G. E. von Hallers 1780 erschienener Publikation «Schweizerisches Münz- und Medaillenkabinett», das heute im Münzkabinett Winterthur aufbewahrt wird. Demnach soll sich ein Goldabschlag des Wappentalers im Besitz des Oberst Hegner, wohl Salomon Hegner (1789 – 1869), Ingenieur und eidgenössischer Oberst, befinden. Die Versteigerung der bedeutenden Münzsammlung des Baslers Johann Jakob Bachofen-Burckhardt (1815 – 1887) im Jahr 1918 brachte sodann erstmals einen goldenen Wappentaler im 20-Dukaten-Gewicht für einen kurzen Moment ans Licht der Öffentlichkeit. Es dürfte der Wappentaler in vorigem Besitz von Oberst Hegner gewesen sein. In den 1990er-Jahren tauchte das Stück im Handel wieder auf und konnte vor Kurzem vom Schweizerischen Nationalmuseum erworben werden.

Grosse goldene Verdienstmedaillen wurden selten geprägt. Noch seltener sind sie erhalten geblieben, da sie aufgrund ihres hohen Wertes bei Bedarf rasch mal eingeschmolzen wurden. Ist eine Verdienstmedaille dennoch erhalten geblieben, so bleibt meist im Dunkeln, an wen das kostbare Stück ursprünglich vergeben worden ist. Im vorliegenden Fall kann jedoch aufgrund von Indizien eine Vermutung geäussert werden.

In den städtischen Seckelamtsrechnungen 1795 sind die Kosten für die Truppen, die im Stäfner Handel im Spätsommer 1795 aufgeboden worden waren, aufgeführt. Zur Erinnerung: Als 1794 angesehene Bürger der Zürcher Landschaft in einer Petition gleiche Rechte wie die Stadtbürger verlangten, liess die Zürcher Regierung kurzerhand die Gemeinde Stäfa militärisch besetzen und verhängte harte Strafen wegen Staatszerrüttung. Die Kosten des Truppenauszuges wurde den schuldgesprochenen Gemeinden aufgebürdet. Während die Soldaten mit gängiger Münze bezahlt wurden, erhielten die höheren Chargen ihren Lohn in Form von Verdienstmedaillen. Erwähnt werden in der Abrechnung eine goldene Medaille zu 20 Dukaten, 23 Goldmedaillen zu 8 Dukaten, 14 silberne Medaillen und zwei weitere Geschenke. Über den Medaillentyp wird zwar nichts gesagt, aber der urkundlich gut dokumentierte Wappentaler, der dem Fähnrich Wunderli aus Meilen 1795 als Dank für seine Loyalität während der Zürcher Unruhen überlassen wurde, lässt den Schluss zu, dass es sich auch bei den anderen erwähnten Medaillen um den Typus Wappentaler handelt.

Es ist anzunehmen, dass die erwähnte goldene Verdienstmedaille zu 20 Dukaten als Ehrengeschenk Hans Jakob Steiner (1725 – 1808), dem Kommandanten der Zürcher Exekutionstruppen im Stäfner Handel geschenkt wurde. Die Wappentaler zu 8 Dukaten waren für seine Offiziere vorgesehen. Der Zürcher Hans Jakob Steiner war 1746 in französische Dienste getreten, 1757 – 1782 machte er eine Offizierskarriere im Zürcher Standesregiment Lochmann und war 1782 – 1792 Oberst und Regimentsinhaber. Parallel zur militärischen Laufbahn übernahm Steiner auch verschiedene Ämter in Zürich, u. a. 1796 – 1798 das Amt des Landvogtes von Regensburg.

6 Entwurf einer 50-Franken-Banknote für die SNB. Rückseite. Edmond Bille (1879 – 1959), Siders 1921. Tusche und Aquarell auf Papier. 26,5 cm x 41 cm. M 15625.